

„Der Dissens unter den Exiltibetern wächst“

Interview mit China-Experten: Unruhen unterminieren pazifistisches Credo des Dalai Lama – Beijing fürchtet Vision eines Großtibet

Die Unruhen in Tibet und den angrenzenden Provinzen haben eine neue Dimension erreicht: Demonstranten zerstören Geschäfte ihrer chinesischen Nachbarn und untergraben damit den pazifistischen Kurs des Dalai Lama; die chinesische Zentralregierung schlägt mit aller Härte zurück und belegt die Region mit Zensur. Die China-Experten Dr. Heike Holbig und Dr. Karsten Giese vom GIGA Institut für Asien-Studien sprechen über die tieferen Ursachen des Konflikts und mögliche Lösungen.

Die Demonstranten fordern die Unabhängigkeit Tibets. Was sind weitere Gründe für die Proteste?

Heike Holbig: Die Mönche wehren sich gegen die strenge Reglementierung des religiösen Lebens, politische Repressalien und Kampagnen gegen den Dalai Lama. In der Bevölkerung hingegen entlädt sich eher die aufgestaute Frustration über die Diskriminierung gegenüber den Han-Chinesen. Auch die Versuche zur kulturellen Assimilation der Tibeter sind Grund für den Unmut. Unklar ist, inwieweit die „tibetische Aufstandsbewegung“, die im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele von nationalistischen Exiltibetern ausgerufen wurde, zur Mobilisierung der Proteste beigetragen hat.

Die Demonstrationen richten sich gegen die chinesische Regierung, der Vandalismus in Lhasa traf aber auch chinesische Händler. Haben die Demonstrationen damit eine neue Dimension erreicht?

Holbig: Der kollektive Ausbruch von Vandalismus in Tibet scheint tatsächlich eine neue Dimension zu sein. Man muss aber beachten, dass die Bilder tibetischer Jugendlicher, die Autos anzünden und Geschäfte verwüsten, vor allem aus dem chinesischen Staatsfernsehen stammen. Mit Schlussfolgerungen über das tatsächliche Ausmaß des Vandalismus sollte man daher vorsichtig sein. Auch in anderen Landesteilen Chinas sind in der Vergangenheit zunächst gewaltlose Proteste durch den massiven Einsatz staatlicher Sicherheitskräfte eskaliert.

Ist der Vandalismus ein Anzeichen dafür, dass der Dalai Lama seinen Einfluss auf die junge Generation verliert oder die Tibeter insgesamt von seinem pazifistischen Kurs abrücken?

Holbig: Die Rücktrittsankündigung des Dalai Lama für den Fall, dass die gewalttätigen Ausschreitungen andauern, verdeutlicht den wachsenden Dissens im tibetischen Lager. Radikalisierte exiltibetische Gruppen werfen ihm vor, mit seinem Credo der Gewaltlosigkeit und seiner Forderung nach bloßer Autonomie Tibets zu nachgiebig gegenüber der chinesischen Regierung zu sein. Der Tibetische Jugendkongress etwa kämpft für die vollständige Unabhängigkeit Tibets, notfalls unter Aufgabe des eigenen Lebens. Ob ein solcher Dissens aber auch die Bevölkerung in Tibet spaltet, lässt sich schwer ermesen. Anekdotische Berichte von Reisenden lassen eher darauf schließen, dass die Autorität des Dalai Lama in der Autonomen Region Tibet ungebrochen ist.

Das Vorgehen der chinesischen Sicherheitskräfte und die Zensur wurden weltweit verurteilt. Warum verstößt die chinesische Regierung so offensichtlich gegen rechtstaatliche Grundsätze?

Holbig: Die Wahrung territorialer Einheit ist Teil des Gründungsmythos der Volksrepublik und hat bis heute für die chinesische Regierung oberste Priorität, dafür riskiert sie notfalls auch ihr internationales Image. Im Hintergrund spielt dabei der unausgesprochene Konflikt um die territoriale Abgrenzung Tibets eine wichtige Rolle. Die radi-

kaleren exiltibetischen Gruppen erheben genauso wie der Dalai Lama den Anspruch, nicht nur für die tibetische Bevölkerung in der Autonomen Region Tibet zu sprechen, sondern auch in den angrenzenden Provinzen Qinghai, Gansu, Sichuan und Yunnan. Die rasche Ausweitung der Proteste auf diese vier Nachbarprovinzen machen deutlich, dass die Vision der „größtibetischen“ Zusammengehörigkeit auch von den dort ansässigen Tibetern unterstützt wird. Die chinesische Regierung befürchtet, dass es ausgehend von Tibet zu administrativen und politischen Verwerfungen in all diesen Provinzen kommen könnte.

Spielt es eine Rolle, dass auch andere Landesteile nach Unabhängigkeit streben?

Holbig: In gewisser Weise ist Tibet der Eckstein eines fragilen Vielvölkerstaats. Ein Schreckensszenario Beijings ist, dass es von Tibet aus zu einem Flächenbrand kommen könnte. Auf einer Landkarte in einer Autobiographie des Dalai Lama von 1990 sind neben Großtibet auch „Ostturkestan“ als Siedlungsgebiet muslimischer Uiguren, die „Innere Mongolei“ und die „Mandschurei“ eingezeichnet. Das verbleibende chinesische Siedlungsgebiet schrumpft so auf ein Drittel des Territoriums der Volksrepublik.

Welcher Weg könnte aus dieser Problemlage herausführen?

Holbig: Die Lösung des Tibetkonflikts setzt die Bereitschaft der chinesischen Führung zu einer föderalen Reform des Vielvölkerstaates voraus. Dieses Thema wird unter chinesischen Sozialwissenschaftlern seit Jahren diskutiert, aber bis es auf die politische Agenda rückt, könnte es noch eine ganze Weile dauern.

Die harte Reaktion der Sicherheitskräfte hat weltweit Kritik hervorgerufen. Muss China auf internationaler Ebene jetzt mit Konsequenzen rechnen?

Karsten Giese: Ernsthafte Konsequenzen jenseits symbolischer Politik sind unwahrscheinlich. Dafür ist Chinas Rolle in der Weltwirtschaft und -politik zu stark: Bei den Themen Nordkorea, dem iranischen Atomprogramm oder beim globalen Klimaschutz geht nichts mehr ohne Beijing. Wirtschaftliche Strafmaßnahmen träfen westliche Volkswirtschaften zudem wohl mehr als die chinesische. Eine sinnvolle Reaktion wäre vielmehr ein konstruktives Angebot an den chinesischen Staat zur Schulung seiner Sicherheitskräfte in der Anwendung moderner polizeilicher Deeskalationsstrategien. Diese sind bislang in China praktisch unbekannt.

Dennoch: Seit Jahren wird das Thema Menschenrechte auf deutsch-chinesischen Gipfeltreffen angesprochen, passiert ist bislang nichts. Wäre eine härtere Haltung gegenüber China erfolversprechender?

Giese: China wird auf schroffe Forderungen anderer Regierungen nicht reagieren. Eine klare sachliche Vertreten eigener Vorstellungen und eine konsistente verlässliche Haltung werden aber auch in China geschätzt. Das schließt deutliche Worte mit ein. Dazu bedarf es jedoch einer klaren Informationslage zur Beurteilung von Vorgängen wie jetzt in Tibet. Jede Regierung sollte sich davor hüten, unterschiedliche Standards im Zusammenhang mit vergleichbaren Ereignissen in verschiedenen Ländern anzulegen. Das macht jede noch so klare Haltung unglaubwürdig.

Wie könnte Deutschland konstruktiv auf die Tibet-Krise einwirken?

Giese: Am erfolversprechendsten erscheint mir derzeit eine konzertierte, aber unaufgeregte internationale Initiative, um einen Dialog Chinas mit den Exiltibetern einzuleiten. Der Dalai Lama hatte zuletzt angedeutet, dass er mit den tibetischen Gewalthandlungen keineswegs glücklich ist und diese als kontraproduktiv ansieht. Ein Dialog Beijings mit dem Dalai Lama böte unter Umständen die Möglichkeit, auch auf radikalere exiltibetische Gruppierungen und deren internationale Unterstützerorganisationen mäßigend einzuwirken. Dies wäre sicher der beste Weg zur Deeskalation und ein Ausweg aus der Spirale von Gewalt und Unterdrückung.

Dr. Heike Holbig
GIGA Institut für Asien-Studien

E-Mail: holbig@giga-hamburg.de
Tel.: 040 - 42 88 74 46
Publikationen unter:
<http://staff.giga-hamburg.de/holbig>



Dr. Karsten Giese
GIGA Institut für Asien-Studien

E-Mail: giese@giga-hamburg.de
Tel.: 040 - 42 88 74 44
Publikationen unter:
<http://staff.giga-hamburg.de/giese>

